PRESSESCHAU zum Deponieunfall in DEIDERODE

Göttinger Tageblatt 25.01.06

Matthias Heinzel / Jürgen Gückel

Rätselraten um Explosionsgefahr auf Mülldeponie

Feuerwehr widerspricht GT-Bericht und eigener Internet-Darstellung / „Mehr als 60 Prozent“

Göttingen (hein/ck). Die Feuerwehr hat sich von Äußerungen distanziert, nach denen kurz nach dem Zusammenbrechen zweier Gärtürme auf der Abfalldeponie Deiderode Explosionsgefahr durch Methan bestanden habe. In einer dem Tageblatt schriftlich vorliegenden Stellungnahme stellen Kreisbrandmeister Karl-Heinz Niesen und Abschnittsleiter Albert Bürmann jetzt fest: „An der Unglücksstelle wurden nach Eintreffen der ersten Feuerwehren Messungen bezüglich möglicher Explosiongefahren durchgeführt. Um 7.08 Uhr zeigte ein eingesetztes Messgerät an einer von mehreren Messstellen eine sich im unteren Bereich bewegende Explosionsgefahr an. Es bestand keine Gefahr für die Bevölkerung. Sich anschließende weitere Messungen auf Biogas bestätigten nicht eine solche Gefahr. Es trifft **nicht** (Hervorhebung durch die Unterzeichner) zu, dass konkret Methankonzentrationen gemessen wurden. Insoweit wird der Darstellung in dem Zeitungsartikel seitens der Feuerwehr widersprochen.“
Diesen Angaben Niesens und Bürmanns widerspricht allerdings die Darstellung auf der Internetseite des Kreisfeuerwehrverbandes Göttingen, wie sie zumindest noch bis gestern Abend zu lesen war. Dort heißt es: „Anwohner aus Deiderode berichten hingegen von einem lauten Knall. Was die genaue Ursache für das Zerbersten der Fermenter war, ist noch unbekannt. Noch in 150 Metern Entfernung liegen dicke Steinbrocken, vermutlich von Wänden. Nach dem Notruf des Wachmanns wird zunächst die Freiwillige Feuerwehr Friedland alarmiert, die Unterstützung aus Deiderode und Groß Schneen anfordert. Abschnittsleiter Albert Bürmann forderte um 7 Uhr aufgrund der unklaren Lage schließlich die Umweltfeuerwehr des Landkreises Göttingen zum Erkundungs- und Messeinsatz an. Die Einsatzkräfte führten unter Vollschutz Messungen dahin gehend durch, ob sich explosionsfähiges Gemisch in der Umgebungsluft befand. Weiterhin wurde der PH-Gehalt im verunreinigten Wasser gemessen. Im Einsatz waren auch drei Fachberater (Chemie und Biologie). Die ersten Mess-Ergebnisse des RW aus Groß Schneen lagen gegen 6.05 Uhr (tatsächlich: 7.05 Uhr – red.) vor: Mit 60 Prozent Methan-Gehalt liegt Explosionsgefahr vor. ‚Wir haben die Einsatzkräfte sofort zurück gezogen’, so Abschnittsleiter Albert Bürmann. Erst um 9.30 Uhr konnte keine Explosionsgefahr mehr festgestellt werden.“

Einsatzkräfte contra Leitung

Die am Unglücksmorgen eingesetzten Kräfte der Freiwilligen Feuerwehren bestätigten gestern auf Anfrage diese Darstellung. Danach seien Feuerwehrleute zunächst in kleinen Gruppen in die Unglücksstelle vorgedrungen. Als wenig später ein Messtrupp Konzentrationen von Explosivstoffen von „mehr als 60 Prozent“ festgestellt hätten, seien die Helfer sofort aus dem Gefahrenbereich beordert worden. Die Absperrung des Geländes sei daraufhin weiter nach außen verlagert worden.
Michael Rakete, Geschäftsführer des Abfallzweckverbandes als Betreiber der havarierten Anlage, betonte gegenüber dem Tageblatt, er habe keine Hinweise auf eine Explosion. Im

Maschinenraum, als Explosionszentrum im Verdacht, habe sich zum Zeitpunkt des Unglücks kein Methangas befunden, erklärte Rakete.

HNA vom 23.01.06, Südniedersachsenteil

Hoffen auf eine lange Flaute
Dritter Gärturm bei starkem Wind umsturzgefährdet - Suche nach Übergangslösung für Restmüll

Von Olaf Weiss

DEIDERODE. Zwei Tage nach dem Bersten zweier Gärtürme auf dem Gelände der Mechanisch-biologischen Abfallbehandlungsanlage (MBA) Deiderode ist der Geschäftsführer des Abfallzweckverbandes, Michael Rakete, optimistisch, den mechanischen Teil der Anlage bald wieder in Betrieb nehmen zu können. Die Schäden an und in der Halle seien nicht so gravierend, sagte er gestern, nachdem die Halle vom Schlamm gereinigt worden war.

Das übrige Gelände sei noch von der Staatsanwaltschaft beschlagnahmt. Wann es wieder freigegeben werde, sei noch offen, sagte Rakete. Das Gelände werde von der Polizei bewacht - auch aus Sicherheitsgründen. Der stehen geblieben Gärturm, der von seinem Fundament gedrückt worden sei, sei nämlich einsturzgefährdet und könne bei einem starken Wind umstürzen.

Offen ist auch noch, wie der anfallende Restmüll vorbehandelt oder zwischen gelagert werden kann, bis die Anlage wieder in betriebsfähig ist. "Wir arbeiten an einer Übergangslösung", sagte der Göttinger Landrat und Vorsitzende des Abfallzweckverbandes Südniedersachsen, Reinhard Schermann (CDU), gestern nach einer Sitzung des Zweckverbandbeirats. Ergebnisse gebe es aber noch keine.

Die Staatsanwaltschaft ermittelt wegen der Verunreinigung eines Baches und der Leine mit Klärschlamm wegen des Verdachts der fahrlässigen Gewässerverunreinigung. Allerdings, so betonte Sprecher Hans Hugo Heimgärtner gestern, gehen die Ermittler davon aus, dass es keine längerfristige Verunreinigung des Flusses geben werde. Laut erster Messungen sei auch kein Fischsterben zu erwarten.

Zur Ermittlung der Ursache, warum die Gärtürme platzten, will die Staatsanwaltschaft nach Heimgärtners Worten zunächst auf die vom Abfallzweckverband und der Versicherung in Auftrag gegebenen Gutachten zurückgreifen. "Man muss nicht alles zwei Mal machen", sagte Heimgärtner. Ob die Anklagebehörde auch noch eigene Gutachter beauftragen wird, werde später geprüft.

Mit Ergebnissen rechnet der Sprecher so bald nicht. Nach seinen Erfahrungen brauche eine solche Ursachensuche einige Zeit. Das könne Monate dauern, meinte Heimgärtner.

Göttinger Tageblatt, 24.01.06

Matthias Heinzel / Gerald Kräft

Mögliche Ursache: Explosion im Maschinenhaus

Scharfkantige Metallteile deuten auf Detonation / Abfallzweckverband sucht Übergangslösung

Ursache des verheerenden Unfalls auf der Mülldeponie Deiderode ist nach Tageblatt-Informationen eine Explosion im technischen Teil der Anlage. Unterdessen ist noch nicht geklärt, ob die Zwischenlagerung ausgeweitet oder Abfall vorübergehend woanders entsorgt werden muss.

Deiderode (hein/ft). Offiziell gibt es vom Landkreis Göttingen oder vom Abfallzweckverband (AS) keine Auskunft zur Unglücksursache. Die Feuerwehr allerdings hat Hinweise auf eine Explosion: Die Messgeräte von Albert Bürmann, Abschnittsleiter Mitte und mit der Freiwilligen Feuerwehr Friedland einer der ersten vor Ort, zeigten Minuten nach dem Zusammenbrechen der Gärtürme eine Methankonzentration von mehr als 60 Prozent an – höchste Explosionsgefahr. Die Feuerwehrleute zogen sich blitzartig in sichere Entfernung zurück. Erst um 9.30 Uhr konnte keine Explosionsgefahr mehr festgestellt werden. Bürmanns Fazit: „Wir gehen von einer Explosion aus.“ Dafür spreche auch, dass der Heizöltank 600 Meter weit geschleudert wurde. Durch Wasser oder Schlamm, meint Bürmann, hätte der schwere Tank niemals so weit weggeschwemmt werden können.

Andere sachkundige Besucher der Unglücksstelle halten ebenfalls eine Explosion für die primäre Unfallursache. Demnach habe es eine gewaltige Explosion im Maschinenhaus gegeben. Dafür sprächen nicht nur, dass dessen Mauerteile bis 150 Meter weit geschleudert wurden, sondern auch, dass schwere Maschinen teils völlig zerstört wurden und Metallteile scharfkantig zerrissen worden seien. Wo hingegen Wasserdruck wirkte, seien ähnliche Metallteile nur großflächig eingebeult gewesen, so ein GT-Informant. Der Ablauf demnach: Die Explosion fällt den mittleren Turm, der den ersten unter sich begräbt. Der dritte Turm wird verschoben, bleibt aber stehen. Außerdem schleudert die Detonation den Heizöltank weg. Dass es zu keinem völlig unkontrollierbaren Chemikalien- und Gasgemisch gekommen sei, habe auch daran gelegen, dass zwei mit 70-prozentiger Schwefelsäure gefüllte Behälter und ein Propangastank das Unglück unbeschädigt überstanden haben.

Ob noch ein eigener Gutachter beauftragt werde, sei derzeit offen, so gestern Dagmar Schomaker, stellvertretende Leiterin des Gewerbeaufsichtsamtes Göttingen. Der Bau sei eng begleitet worden. Zur Unglücksursache könne noch nichts gesagt werden. Gutachten müssten abgewartet werden, das könne einige Wochen dauern.

Methan in Luft abgelassen

Im Gärturm sei kein Sauerstoff mehr gewesen, sagte AS-Geschäftsführer Michael Rakete. Geringe Methangasmengen seien in Abstimmung mit dem Tüv in die Luft abgelassen worden. Mit den Genehmigungsbehörden würden Gespräche über die Zwischenlagernutzung geführt. Andere Entsorgungswege gebe es derzeit nicht. „Wir finden nichts in Deutschland.“ Es werde nach einer kostengünstigen Übergangslösung gesucht, sagte der AS-Vorsitzende, der Göttinger Landrat Reinhard Schermann (CDU). Für den Bürger ändere sich nichts. Er hoffe, dass Zwischenlager genutzt werden könnten, so der Northeimer Landrat Michael Wickmann (SPD). Er gehe davon aus, dass keine Kosten auf den Gebührenzahler zukommen.

Der Abfallzweckverband müsse erst einmal Lösungen aufzeigen, bevor über weitere

Duldungen geredet werden könne, so ein Sprecher des Umweltministeriums in Hannover. Die Region habe sich entschieden, die Abfallentsorgung selbst durchzuführen.

Göttinger Tageblatt, Göttingen vom 22.01.06
Von Matthias Heinzel, Jürgen Gückel und Gerald Kräft

Deiderode. Auf der Deponie des Abfallzweckverbandes Südniedersachsen in Deiderode im Landkreis Göttingen sind am Sonnabendmorgen gegen 6 Uhr zwei 20 Meter hohe Fermenter (Vergärungsbehälter) geborsten. Danach ergoss sich eine Lawine aus rund 4,5 Millionen Litern Gärschlamm und etwa 2,5 Millionen LiterRegenwasser ins Tal. Das angrenzende Gelände und die Leine wurden verunreinigt. Beschädigt wurden auch ein Gebäude und andere Behälter auf dem Deponiegelände. Aus einem Tank liefen 1000 Liter Heizöl aus. Der technische Bereich der Müllbehandlungsanlage ist weitgehend zerstört. Ein Wachmann überlebte die Katastrophe wie durch ein Wunder. Die Schadenshöhe ist noch unbekannt. Experten sollen Montag mit der Untersuchung beginnen. Niedersachsens Umweltminister Hans-Heinrich Sander (FDP) äußerte Zweifel am Sinn einer derart groß dimensionierten Pilotanlage.

Deiderode/Barlissen (hein). Trotz der großen Schäden habe man auf der Deponie "Schwein gehabt", meinte Niedersachsens Umweltminister Hans-Heinrich Sander (FDP) gestern nach einem Besuch am Unglücksort. Wenn die Türme nicht nachts, sondern zu üblichen Arbeitszeiten geplatzt wären, hätte es sehr viel schlimmere Folgen geben können.

Zwar sei es sinnvoll, auch bei der Abfallbehandlung auf innovative Techniken zu setzen, dennoch aber stelle sich die Frage, ob es sinnvoll gewesen sei, für ein Pilotunternehmen gleich eine derart groß dimensionierte Anlage zu errichten, erklärte Sander auf dem Neujahrsempfang des CDU-Ortsverbandes Barlissen am Sonntagmorgen. Ob eine Explosion oder ein Materialfehler die Ursache für den Unfall sei, müsse jetzt so schnell wie möglich geklärt werden. Göttingens CDU-Bundestagsabgeordneter Hartwig Fischer forderte, die finanziellen Folgen des Unfalls dürften nicht den Bürgern über die Müllgebühren aufgebürdet werden.

"Besonderes Ereignis": Stinkende Flutwelle wälzt sich bei Deiderode den Hang
hinunter / Zwei Gärtürme geborsten

VON JÜRGEN GÜCKEL

Irgendwann kurz vor 6 Uhr am Sonnabendmorgen kracht es. Nur wenige im nahen Deiderode hören es. "Ich überhaupt nicht. Jedenfalls kann ich mich nicht erinnern. Nur daran, dass plötzlich die Wassermassen auf mich zukamen. Und dann kippten die Türme auf mich zu - ich hab's gesehen." Das sagt jemand, den man den Überlebenden einer Beinahe-Katastrophe nennen kann.

Der 45-jährige Wachmann auf dem Gelände der mechanisch-biologischen Abfallbehandlungsanlage (MBA) hat gerade den Kollegen abgelöst, hat sich Kaffee gekocht und Musik angestellt, als zwei der drei gut 20 Meter hohen Gärtürme vor ihm auseinanderplatzen und 7000 Kubikmeter stinkende Brühe aus zwei geborstenen Riesentanks auf seinen Wachcontainer zuschwappen. Links

neben ihm werfen die Fluten einen offenen Müllcontainer den Abhang hinunter,
rechterhand reißt die Welle einen Baucontainer mit. Erst mehr als hundert Meter weiter unten bleibt die zerborstene stählerne Baubude inmitten von Matsch und Müll liegen.

Sein Auto, das er neben dem geplatzen Fermenter geparkt hat, schwemmt die Welle dem Wachmann bis vor die Füße. Unglaublich das Glück des 45-Jährigen: Fermenter Nummer drei genau vor seiner Wachbude bleibt als einziger stehen. Er war noch leer; der Tüv hatte ihn wegen einer Undichtigkeit nicht abgenommen. Jetzt hat der leere Behälter mit seinem ringsum noch stehenden Baugerüst den Wachmann geschützt, die Wucht der Flutwelle absorbiert. Das Gros der stinkenden Brühe schwappt rechts und links an seiner Bude vorbei zu Tal, reißt Teile des Zauns um, überflutet Gräben und Straßen und schwemmt Unrat bis weit auf die Felder. Ein Kilometer entfernt, hinter der Kreisstraße, liegen die letzten mitgerissenen Steinbrocken und Bleche.

"Ich kam erst nicht raus", sagt der Wachmann. "Das Wasser kam durch die Türritze." Knöcheltief dringt es ein. Doch der Container bleibt stehen - direkt am Hang. In sich gedreht, wie eine zerknautschte Bierdose, ragt der letzte der hohen Türme einsturzgefährdet in den Himmel.

Türen und Wände eingedrückt

Es ist zwei Minuten nach sechs, als sich der Wachmann durch die Trümmer kämpft und die Feuerwehr alarmiert. Dann sucht er seinen Hund. Schäferhund Rex war angeleint im Maschinenraum der großen Halle - dort, wo die Wucht der Explosion Türen und Wände eingedrückt, Rohrleitungen verbogen und Maschinen aus der Verankerung gerissen hat.

Um 6.16 Uhr heulen auch in den umliegenden Dörfern die Sirenen. Rettungskräfte des Arbeiter- und Samariterbundes sind zuerst am Einsatzort, dann die Friedländer Wehr. Völlig verstört kommt den Männern ein durchnässter Hund entgegen. Rex hat seine Lederleine durchbissen und ist dem Chaos entkommen. Mit Atemschutz und ganz vorsichtig dringen die Feuerwehrleute in die schwer beschädigten Hallen ein. Helfen oder löschen können sie nicht mehr.

Kaum eine Stunde später rücken die ersten Freiwilligen schon wieder zum Frühstück ab. "Aufräumen müssen die allein", sagt einer. Die inzwischen vollständig alarmierte Umweltwehr des Kreises, später auch das Technische Hilfswerk, bleiben im Einsatz.

Unten am Bühgraben (Schneenbach) und an der Leine werden Ölsperren errichtet: Die Gewalt der berstenden Türme hat einen Heizöltank zerrissen. 1000 Liter Öl - die Hälfte der zunächst vermuteten Menge - haben sich mit etwa 2500 Kubikmetern Regenwasser und doppelt so viel Fermenterflüssigkeit - mit Wasser und Impfschlamm versetzter Bioabfall - vermischt.

Gefahr für die Flüsse? "In den Fermentern war Ammoniumstickstoff, das sich in Ammoniak umsetzt - und das ist leider fischgiftig", erklärt später in der Pressekonferenz Rainer Hartmann vom gleichnamigen Umweltbüro. Aber: "Zu keinem Zeitpunkt gab es ein Gefahrenpotenzial für die Bevölkerung", sagt bei gleicher Gelegenheit Landrat Reinhard Schermann, Chef des Abfallzweckverbandes, über das "besondere Ereignis", das aber "keine Katastrophe" sei.

Bei Tageslicht ist das ganze Ausmaß der Zerstörung zu sehen: Einer der drei einst das Gelände überragenden Türme ist praktisch verschwunden, ein weiterer liegt zerfetzt am Boden. Der dritte, in sich verdreht, droht einzustürzen. Benachbarte Behälter und Hallen sind schwer beschädigt, teils umgestürzt. Wirr liegen die glänzenden Stahlrohre der Trocknungsanlage im Knäuel durcheinander. Der biologische Teil der MBA ist praktisch komplett

zerstört; die Schäden im mechanischen Teil sind noch unabsehbar.

Schrauben als Geschosse

20, 30 Meter weit hat es die Edelstahlschrauben der stählernen Fermenterwände durch die Luft gefetzt. "Wir wären alle tot", sagt einer der Monteure einer Anlagenbaufirma, der noch am Vorabend hier beschäftigt war und jetzt wie viele seiner Kollegen nicht auf die Baustelle darf. Dass die Türme in der Nacht zusammenbrachen, ist ein Glück. So, sagt Schermann vor Journalisten, sei "der Schaden beherrschbar". Wie hoch der sein wird, darüber will niemand spekulieren. Auch nicht darüber, ob und wann wieder Müll wenigstens mechanisch verarbeitet werden kann. Nicht ohne Zynismus erinnert Schermann nur daran, dass die Deponie ja noch bis 2012 genehmigt ist.

Ein Vertreter der Herstellerfirma beantwortet die Frage, ob ähnliche Fälle schon einmal vorgekommen seien: "Eigentlich nicht." Von einem Parallelfall im spanischen La Coruña, weniger spektakulär als jetzt Deiderode, wisse er nichts. Und der Umweltschaden? Das werde sich in der Leine zeigen. Alle Trinkwasserbrunnen seien vorsorglich abgestellt worden. Von den 7000 Kubikmetern Schlamm ist nur der geringste Teil in das eigentlich für Unglücksfälle vorgesehene Havariebecken geflossen. Das ist nach der Flutwelle kaum halb gefüllt. 80 Prozent der stinkenden Fluten donnerten rechts und links des Auffangbeckens zu Tal.

Kurz vor Mittag, sechs Stunden nach dem Knall, dröhnt erneut die Luft über der Deponie: Der Hubschrauber der Polizei macht Aufnahmen, die den Experten helfen sollen, die Unfallursache zu ermitteln. Was die Fotos zeigen, ist ein Trümmerhaufen.

Gärtürme bersten, Schlammlawine, Heizöl läuft aus

Abfallbehandlungsanlage in Deiderode schwer beschädigt und stillgelegt / Schaden in Millionenhöhe

Auf der Deponie Deiderode sind am Sonnabend zwei 20 Meter hohe Vergärungsbehälter aus bislang unbekannten Gründen geborsten. Gebäude wurden
beschädigt. Die mechanisch-biologische Abfallbehandlungsanlage (MBA) liegt still. Staatsanwaltschaft und Gewerbeaufsicht ermitteln.

Deiderode (ft). Auf dem Gelände des Abfallzweckverbandes Südniedersachsen (AS) zerbarsten kurz vor 6 Uhr ein seit November in Betrieb gegangener Fermenter und ein zweiter mit Regenwasser befüllter Behälter, der an diesem Montag in Betrieb genommen werden sollte. Welcher Behälter das Unglück auslöste, ist noch unklar. Rund 4,5 Millionen Liter Gärschlamm und etwa 2,5 Millionen Liter Regenwasser traten aus und verunreinigten das angrenzende Gelände und den Schneenbach sowie die Leine. Anlagenteile und ein Heizöltank wurden beschädigt. Etwa 1000 Liter Heizöl liefen aus. Ein dritter 20-Meter-Turm wurde von der Schlammwelle seitlich versetzt. Es besteht Einsturzgefahr. Die Stromversorgung brach zusammen. Verletzt wurde niemand.

Die Feuerwehr legte Ölsperren bis nach Bovenden. Die Polizei leitete ein Strafverfahren wegen Gewässergefährdung ein und beschlagnahmte die Unglücksstelle. Auch ein Teil der großen Halle wurde gesperrt.

Ob heute wieder Abfall nach Deiderode gebracht werden kann, war gestern noch unklar. Gespräche darüber, wie die Entsorgung sichergestellt werde, liefen noch, sagte AS-Geschäftsführer Michael Rakete gestern. Wann die MBA wieder in Betrieb gehen kann, ist noch völlig unklar. Das Land werde mit dem Bund Gespräche über eine Ausnahmegenehmigung führen müssen über eine mögliche Ausweitung der Zwischenlagerung, kündigte der niedersächsische

Umwelt-Staatssekretär Christian Eberl (FDP) am Sonnabendabend während einer Pressekonferenz in Deiderode an. Die Abfallbehandlungskapazitäten seien derzeit bundesweit ausgeschöpft. In Nordhessen sei der Druck noch größer. In Niedersachsen liefen zurzeit nur zwei von elf mechanisch-biologischen Anlagen völlig störungsfrei.

Es handele sich um ein beherrschbares und überschaubares Schadensszenario, sagte der Göttinger Landrat und AS-Vorsitzende Reinhard Schermann am Sonnabend. Er gehe von einem Versicherungsschaden aus. Jeder Anlagenteil sei vor Inbetriebnahme vom Tüv abgenommen worden. Es gebe kein Problem für die Trinkwasserversorgung, so Schermann. Zu einem Fischsterben werde es nicht kommen. Die Aufräumungsarbeiten wurden am Sonntag fortgesetzt. Mehr als 100 Feuerwehrleute und rund 50 THW-Helfer waren seit Sonnabend im Einsatz.

Mit dem Bau der rund 40 Millionen Euro teuren Anlage war Mitte 2004 begonnen worden. Die Landkreise Osterode, Göttingen und Northeim sowie die Stadt Göttingen wollen dort jährlich bis zu 150000 Tonnen Haus- und Gewerbemüll vor der Deponierung aufbereiten lassen. Die Bundesregierung hatte die Pilotanlage mit 2,35 Millionen Euro gefördert.

HNA vom 22.01.06
Hessisch-Niedersächsische Allgemeine, Kassel, Red. Göttingen

"Ich dachte, der fällt auf mich"

Wachmann Manfred Überall ist mit dem Schrecken davongekommen

Von Olaf Weiss

DEIDERODE. Der Schock steht Manfred Überall ins Gesicht geschrieben. "Mir zittern jetzt noch die Knie", sagt der 45-Jährige. Nicht nur die: Auch die Hände des Wachmanns zittern. Kein Wunder: Fast wäre er fünf Stunden zuvor von Schlamm- und Wassermassen fortgespült worden.

Der Mann hat miterlebt, wie am Samstagmorgen zwei riesige Gärsilos barsten. Er blieb dabei wie durch ein Wunder unverletzt.

Aber die rund sieben Millionen Liter Wasser und Müllschlamm, die sich dabei in einem Schwall über das Gelände ergossen, verschoben den Container, in dem Überall sich aufhielt. Auch sein Auto wurde von der Flutwelle 15 Meter weit gedrückt.

Gegen 5.30 Uhr war der Mitarbeiter eines Einbecker Wachdienstes zum Dienst auf das Gelände der MBA gekommen. Seine Schicht beginnt erst um 6 Uhr. "Ich lasse es gern ruhig

angehen", sagt er. Er verabschiedet seinen Kollegen von der Nachtschicht, richtet sich im Container ein und kocht sich einen Kaffee. Eine Zwölfstundenschicht liegt vor ihm.

Wenig später schreckt ihn ein undefinierbares Geräusch auf. Dann hört er Wasser und hat das Gefühl, der Container bewege sich. Der erste der beiden je 4450 Kubikmeter großen Fermenter genannten Silos, in denen der biologische Anteil am Restmüll vergoren wird ist geborsten.

Die Jalousie des Containers ist noch geschlossen. Deshalb öffnet Überall die Tür, um zu gucken, was los ist. "Da kommt das ganze Wasser auf mich zu", erzählt der Vater zweier Kinder. Die Bilder der Tsunami-Katastrophe tauchen vor seinem geistigen Auge auf. Reflexartig schließt er die Tür wieder und beobachtet den Rest aus dem Fenster. Dabei sieht er, wie der zweite Fermenter einstürzt.

"Ich dachte, der fällt auf mich drauf", berichtet Überall. Doch dafür ist sein Container zu weit von beiden zerstörten Behältern entfernt.

Wäre auch der dritte der 20 Meter hohen Silos umgestürzt, hätte die Gefahr bestanden, dass sein Container getroffen wird.

Knöcheltief steht die Müllbrühe im Container. Als sich die Schlamm- und Wassermassen draußen halbwegs verzogen haben, bringt sich der Wachmann in Sicherheit. "Ich dachte: Egal, jetzt muss ich hier raus", erinnert er sich.

Nachdem er sich im Dunkeln über Siloteile und Rohrstücke stolpernd aus der Gefahrenzone gebracht hat, ruft Überall per Handy die Feuerwehr. Erst dann machen sich die Angst und der Schrecken so richtig bemerkbar.

Trotz des Schocks ist Urlaub kein Thema für ihn. "Wenn ich wieder meine Kinder um mich habe, geht’s mir wieder gut", sagt Überall. Aber seine zittrige Stimme verrät, dass das allein nicht reichen wird.

HNA vom 22.01.06

Riesige Müllwelle walzt alles nieder
Zwei Gärsilos der Abfallbehandlungsanlage Deiderode sind geborsten - Hoher Sachschaden

Von Olaf Weiss

DEIDERODE. Das Gelände der Mechanisch-biologischen Abfallbehandlungsanlage in Deiderode (Landkreis Göttingen) gleicht einer Trümmerwüste. Dort, wo bis Samstagmorgen noch drei Gärtürme je 20 Meter in die Höhe ragten, steht nur noch einer. Die beiden anderen blauen Behälter sind geborsten und haben eine Spur der Verwüstung hinterlassen.

Sieben Millionen Liter Müllschlamm und Wasser haben sich in einem riesigen Schwall aus ihnen ergossen und alles mitgerissen, was nicht niet- und nagelfest war. Selbst der dritte, noch leere Gärturm wurde nach den Worten des Geschäftsführers des Abfallzweckverbandes Südniedersachsen, Michael Rakete, um einige Meter verschoben.

"Wir haben Glück gehabt", sagte Göttingens Landrat Reinhard Schermann (CDU). Uhr passiert, sondern an Wäre der Unfall nicht am Samstag zwischen 5.30 und 6 einem Werktag zu Betriebszeiten, hätte es wohl Tote gegeben. So ist es bei Sachschaden geblieben.

Die Verantwortlichen halten sich mit Schätzungen zur Schadenshöhe bedeckt. Dass diese in zweistelliger Millionen-Euro-Höhe liegen könnte, blieb bei einer Pressekonferenz am Samstagabend unwidersprochen.

Die 4,5 Millionen Liter Gärschlamm und 2,5 Millionen Liter Regenwasser ergossen sich von der Deponie über den Schneenbach in die Leine. Im Fluss wurden bis Bovenden Ölsperren errichtet, weil aus einem mitgerissenen Tank auch 1000 Liter Heizöl in das Gewässer gelangten.

Nach Messungen der Schadstoffbelastungen schloss Schermann eine Gefährdung der Pflanzen- und Tierwelt in der Leine aus. Auch die Trinkwasserversorgung sei nicht gefährdet. Zunächst war ein Fischsterben durch im Gärschlamm enthaltene Ammoniumverbindungen befürchtet worden.

Die Unglücksursache ist für Rakete ein Rätsel. Der seit November betriebene 4450 Kubikmeter große Gärturm und der zweite, zu 60 Prozent mit Regenwasser gefüllte Turm, waren vom TÜV abgenommen. "Wir haben alles Machbare getan", sagte Rakete. "Sämtliche Sicherheitsvorschriften und -bestimmungen sind von Anfang an eingehalten worden", betonte Schermann.

Dass es bei ersten Probebefüllungen undichte Stelle gegeben habe, sei, so erklärte Rakete, bei den aus miteinander verschraubten Metallsegmenten bestehenden Behältern normal. Die Lecks werden behoben, und anschließend wird eine erneute Druckprüfung unter Volllast vorgenommen.

Die Unglücksstelle ist von der Polizei beschlagnahmt worden. Die Staatsanwaltschaft hat die Ermittlungen aufgenommen.

22.01.2006

Extra Tip Göttingen vom Sonntag, den 21.01.06

Katastrophe auf dem Gelände des Abfallzweckverbandes Südniedersachsen auf der Zentraldeponie Deiderode: Am Samstag gegen 6 Uhr sind zwei etwa 20 Meter hohe Vergärungsbehälter, so genannte Fermenter, zerborsten. Aus den zerstörten Türmen haben sich anschließend 4,5 Millionen Liter Gärschlamm und rund 2,5 Millionen Liter Regenwasser zu einer gigantischen Lawine entwickelt, deren riesiger Schwall sich über das ganze Gelände bis zu den nahestehenden Gewässern Leine und Schneenbach ergoss.

(Deiderode / luco) Außerdem wurden ein angrenzendes Gebäude und ein Heizöltank beschädigt. Dadurch sind auch etwa 1 000 Liter Heizöl ausgelaufen. 115 Einsatzkräfte der Umweltfeuerwehr des Landkreises Göttingen und zehn Mitarbeiter des Technischen Hilfswerks waren vor Ort im Einsatz, mit dem Polizei-Hubschrauber wurden das Katastrophengebiet und die Gewässer abgeflogen, um einen Überblick über das ganze Ausmaß des Unglücks zu bekommen. Die Höhe des Schadens ist noch nicht zu beziffern, dürfte aber im zweistelligen Millionenbereich liegen.

Landrat Reinhard Schermann: „Wir haben noch einmal Glück gehabt. Da das Unglück am Samstagmorgen passiert ist, sind keine Personen zu Schaden gekommen, es ist nur ein materieller, beherrschbarer Schaden entstanden.“ Für die Bevölkerung habe zu keinem Zeitpunkt ein Gefahrenpotenzial vorgelegen und durch den schnellen Einsatz der Hilfskräfte sei die Situation schnell unter Kontrolle gewesen. Die Unglücksursache ist weiterhin unklar, die Aufräumarbeiten werden noch Tage andauern. Die Staatsanwaltschaft hat Sachverständige eingeschaltet und ein Ermittlungsverfahren wegen Gewässerverunreinigung eingeleitet.

Kurz vor 6 Uhr am Samstag bemerkten Wachmänner auf der Zentraldeponie Deiderode das Unglück, alarmierten sofort die Rettungskräfte, um 6.03 Uhr ging der Notruf in der Leitstelle der Feuerwehr ein, um 6.15 Uhr waren die ersten Einsatzkräfte vor Ort. Ihnen bot sich ein Bild des Grauens. Sieben Millionen Liter Flüssigkeit - das entspricht in etwa dem Inhalt von knapp 40 000 Badewannen - können einen gewaltigen Schaden anrichten. Das Gemisch aus Gärschlamm und Regenwasser hatte das ganze Gelände verwüstet, Bäume und Sträucher mitgerissen, einen Heizöltank zerstört und den dritten noch leeren Turm einfach mal ein paar Meter beiseite geschoben. Der ist jetzt wahrcheinlich ebenfalls schrottreif. Die für so einen Notfall vorgesehenen Havariebecken konnten die Massen nur zu einem Teil aufhalten.

Der erste der beiden geplatzten Türme war erst im November in Betrieb genommen worden, der zweite mit Regenwasser gefüllte Fermenter sollte ausgerechnet am morgigen Montag in Betrieb gehen. In den Türmen wird biologischer Abfall vergart und zur Vergasung gebracht, um anschließend Energie daraus zu gewinnen. Der erste Fermenter funktionierte seit November reibungslos: „Die Ergebnisse und die Drucküberprüfungen waren tadellos. Deshalb sollte ja am Montag der zweite Behälter in Betrieb gehen“, so ein sichtlich verzweifelter Michael Rakete, Geschäftsführer des Abfallzweckverbandes Südniedersachsen (AS).

Der AS wurde von den Landkreisen Göttingen, Northeim, Osterode am Harz und der Stadt Göttingen mit dem Ziel gebildet, die Abfälle der Region wirtschaftlich und ökologisch sinnvoll zu entsorgen, so wie es das neue Bundesgesetz vorschreibt. Aus diesem Grund wurde in den vergangenen Jahren auch die mechanisch-biologische Abfallbehandlungsanlage (MBA) am Standort der Zentraldeponie Deiderode für viel Geld errichtet. Und nun dieses Desaster!

„Über die Ursachen des Unglücks können wir zum jetzigen Zeitpunkt keinerlei Angaben machen“, so Schermann und Rakete. Noch am Abend herrschte allgemeines Rätselraten, was die Türme zum Einstürzen gebracht haben könnte. „Sämtliche Sicherheitsvorschriften sind eingehalten worden, von der Genehmigung bis hin zu den einzelnen Bauabschnitten“, versicherte Schermann. Das Unglück sei bereits als Versicherungsschaden gemeldet worden, die Göttinger Staatsanwaltschaft hat erste Ermittlungen aufgenommen, der Unglücksort wurde von der Polizei beschlagnahmt. Jetzt sind die Gutachter an der Reihe, nach den Ursachen zu forschen. Vergleichbare Fälle habe es bisher nicht gegeben, auch nicht nach Angaben der zuständigen Bremer Firma AMB. Ein zu lockerer Untergrund wird von den

Experten als Unglücksursache bisher ebenso ausgeschlossen wie ein angestiegener Druck innerhalb der Behälter. Bleibt als Möglichkeit wie so oft nur noch ein Materialfehler oder technischer Defekt.

Die Hilfskräfte hatten indes allerlei zu tun. 115 Mitglieder der Umweltfeuerwehr des Landkreises Göttingen waren vor Ort, darunter auch die Fachberater Chemie und Biologie. „Die ersten Mess-Ergebnisse lagen gegen 7.15 Uhr vor. Danach war klar, dass keine Gefährdung der Bevölkerung und auch keine Explosionsgefahr bestand“, so Kreisbrandmeister Karl-Heinz Niesen. In der Folgezeit wurden von der Feuerwehr Ölsperren an allen Zuflüssen zur Leine gelegt, hoch hinauf bis nach Bovenden. „Wir erwarten deshalb auch kein Fischsterben. Und eine Gefährung des Trinkwassers ist ebenfalls auszuschließen“, so Schermann.

Die umfangreichen Aufräumarbeiten und das Abpumpen der gewaltigen Schlamm-Massen werden noch Tage andauern, ebenso die Arbeit der Gutachter. Und da kämpfen die Einsatzkräfte auch gegen den herannahenden Frost an, ein Wettlauf mit der Zeit! Wie aber geht es weiter? „Eine Entsorgung des Abfalls ist auch weiterhin gesichert, wenn auch über eine Zwischenlagerung“, so Schermann. Bereits am Montag werde man sich zusammensetzen, um nach kurz- und mittelfristigen Lösungen zu suchen.